

5-NACH-12 INSOLVENZREPORT Q4/2024

Top-Zahlen des Quartals

64 Großinsolvenzen im 4. Quartal

Rekordwerte in der Quartals- und Jahresstatistik



Rückgang der Lösungen

Verkäufe und Insolvenzpläne nehmen ab



German Angst auf Höhenflug

Zahlungsverhalten hat sich weiter verschlechtert



Im Interview

Prof. Dr. Martin Gornig (DIW Berlin)



Standort Deutschland:
„Wir müssen wieder
effizienter werden“

INSOLVENZMARKT AKTUELL

Großinsolvenzen: Jahresendspurt auf Rekordniveau

Im letzten Quartal des Jahres 2024 sind die Insolvenzanmeldungen in die Höhe geschneilt. Insgesamt mussten 64 Großunternehmen mit einem Umsatz von mehr als 20 Mio. Euro einen Antrag stellen. Gegenüber dem Vorquartal und dem Vorjahreszeitraum entspricht dies einem deutlichen Anstieg um 31 Prozent. Bemerkenswert ist, dass es sich um den vierten Anstieg in Folge und gleichzeitig um einen der höchsten Werte der letzten zehn Jahre handelt. Der Quartalswert Q4/2024 liegt gleichauf mit dem Spitzenwert während der Corona-Pandemie im Jahr 2020.

Besonders betroffen war die Umsatzklasse zwischen 20 und 50 Millionen Euro. In diesem Segment mussten 34 Unternehmen einen Insolvenzantrag stellen, was einem Anstieg um neun Fälle entspricht. In der Umsatzklasse ab 100 Millionen Euro kletterten die Pleiten um zwei auf insgesamt 16 Fälle. Lediglich im Coronajahr 2020 lagen die Quartalswerte höher.

Weiterhin rückläufig sind die Verfahren, die in Eigenverwaltung angemeldet werden. Nur noch jede dritte Insolvenz wird mit diesem Sanierungsinstrument eingeleitet. Damit setzt sich der negative Trend seit Jahresbeginn fort, als der Anteil noch bei 45 Prozent lag.

In der Jahresstatistik 2024 sind die Insolvenzen damit auf einen Rekordwert von 202 Verfahren gestiegen. Dies ist der höchste Stand in der Zehnjahresbetrachtung. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr beträgt beachtliche 24 Prozent.

Die Branchenauswertung der Großverfahren zeigt, dass nach wie vor die Automobilzulieferer am stärksten betroffen sind. Mit dreizehn Insolvenzen führen sie die Liste an, wobei sich die Zahl bereits im Vorquartal auf zehn Anträge verdoppelt hatte. Den zweiten Platz verteidigen die Hersteller von Metallzeugnissen mit elf Insolvenzen. Dahinter rangieren mit acht Fällen die Immobilienunternehmen, die im Bereich Innenausbau und Instandhaltung tätig sind. Der Maschinenbau folgt mit sieben Insolvenzen, wobei in dieser Vorzeigebranche im vierten Quartal mehr Insolvenzen zu verzeichnen waren als in den drei Vorquartalen zusammen.

64 Großinsolvenzen im 4. Quartal

Allzeithoch der letzten zehn Jahre



Rekordwert in der Jahresstatistik

Anstieg auf 202 Insolvenzen – ein Plus von 24 %

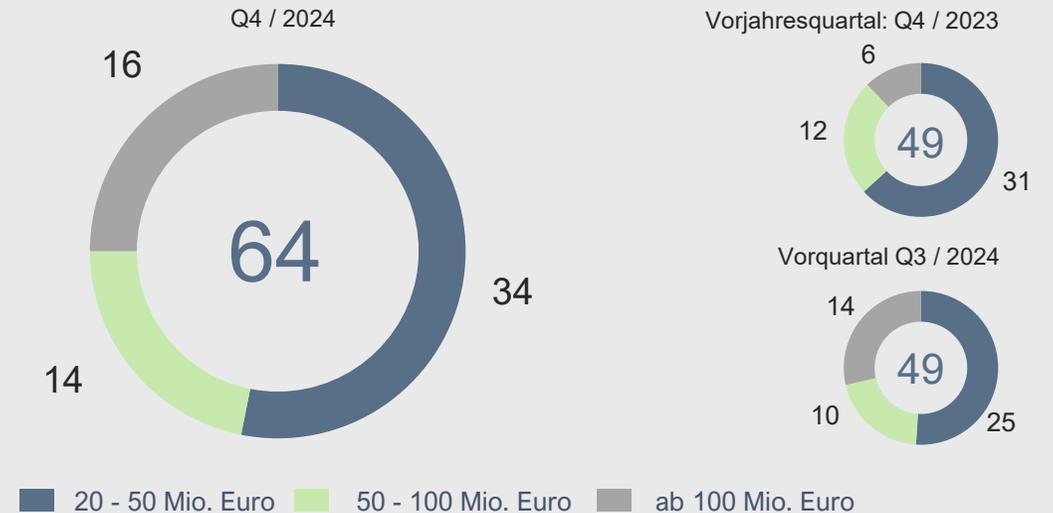


Spitzenreiter: wieder Automotive

Metallwarenhersteller und Immobilienbranche dahinter

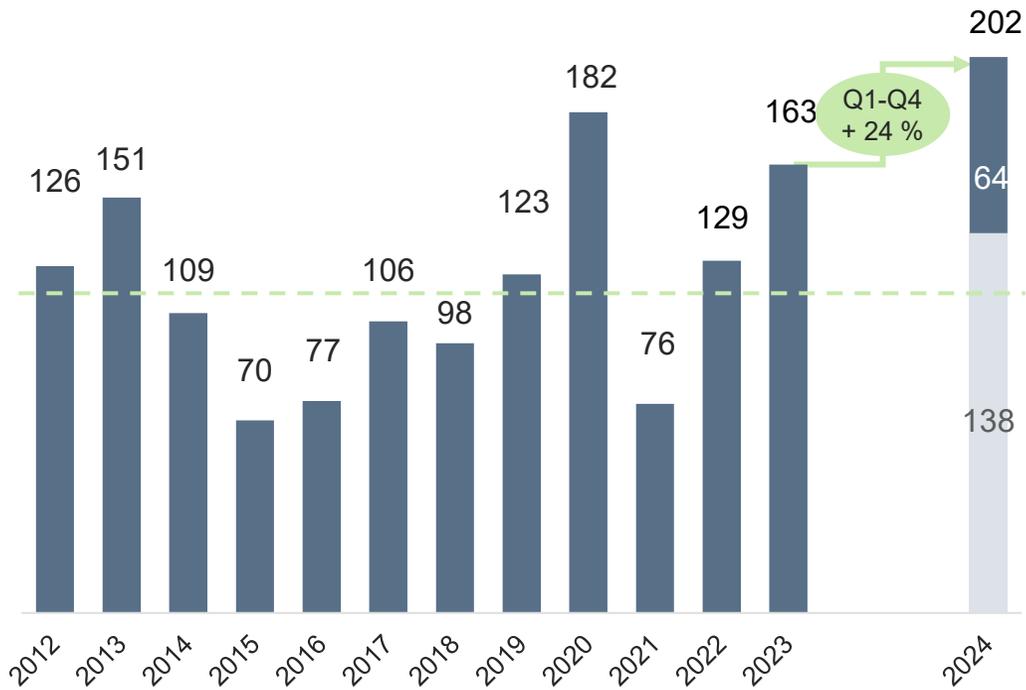


Insolvenzanträge nach Umsatz



INSOLVENZMARKT AKTUELL

Insolvenzanträge



Top-Verfahren (Q4 / 2024)

Unternehmen	Umsatz (Mio. €)	Mit-arbeiter	Verfahren ¹⁾	Verwalter	CRO / Berater
Ziegler Gruppe	1.050	3.200	RI	Volker Böhm (Schultze & Braun)	
Vivonio Gruppe	380	1.700	RI	Dr. Dietmar Haffa (Schultze & Braun)	
Manz AG	249	1.200	RI	Martin Mucha (Grub Brugger)	
Kelheim Fibres	216	523	SV	Michael Verken (Anchor)	Dr. Frank Reinhardt
DRK gem. Krankenhaus Rheinland-Pfalz	209	2.700	RI	Dr. Rainer Eckert (Eckert Insolvenzrecht)	

1) Verfahrensart bei Antrag: RI=Regelinsolvenz, vEV = vorläufige Eigenverwaltung, SV = Schutzschirmverfahren;
 2) Umsätze/Mitarbeiter teilweise geschätzt.

INSOLVENZMARKT AKTUELL

Verfahrenslösungen nehmen zum Jahresende dramatisch ab

Im vierten Quartal 2024 ist ein deutlicher Rückgang der Verfahrenslösungen zu verzeichnen. Nach positiven Signalen in den beiden vorangegangenen Quartalen sank die Zahl der Fälle von 43 auf 26.

Insbesondere der Rückgang der positiven Ausgänge um mehr als ein Drittel auf 19 Fälle ist markant. Von diesen wurden 14 Unternehmen an einen Investor verkauft, während fünf Unternehmen durch einen Insolvenzplan gerettet werden konnten. Auch rückläufig ist die Zahl der Verfahren, in denen das endgültige Aus droht. Lediglich drei Unternehmen stellten den Geschäftsbetrieb vorzeitig ein. Im Vorquartal waren es noch sechs Einstellungen. Ebenso fiel die Zahl der Anzeigen über die Masseunzulänglichkeit von sieben auf drei. Damit sinkt die Zahl der Unternehmen, die nur noch geringe Überlebenschancen haben, mit sieben Verfahren deutlich unter dem Fünfjahresdurchschnitt (neun Verfahren).

An der Spitze der Top-5-Verfahrensausgänge nach Umsatz steht FTI Touristik. Das Kerngeschäft des mit einer Milliarde Euro verschuldeten Reiseveranstalters wird abgewickelt. Laut Insolvenzverwalter Axel W. Bierbach gab es keine Perspektive, den Reisekonzern im Ganzen zu erhalten. Ein positives Beispiel bietet hingegen der Papier- und Verpackungsgroßhändler Inapa Deutschland GmbH, der im Juli 2024 Insolvenz anmelden musste. Das Unternehmen hat nun mit Japan Pulp & Paper Co., Ltd. einen neuen Eigentümer gefunden.

Die Rettungsquote der Unternehmen, die 2023 Insolvenz anmelden mussten, ist bis zum Stichtag 31. Dezember 2024 weiter gestiegen und liegt inzwischen bei 51 Prozent. Im Vergleich zu Ende 2023, als die Überlebensquote mit 61 Prozent um 10 Prozentpunkte höher lag, bedeutet dies jedoch einen Rückgang. Positiv zu vermerken ist, dass bereits ein Fünftel der Firmen, die im Jahr 2024 ein Insolvenzverfahren anmelden mussten, fortgeführt werden konnte. Das bedeutet eine deutliche Steigerung gegenüber 2023, als die Rettungsquote zu diesem Vergleichszeitpunkt nur bei 17 Prozent lag.

Rückgang der Lösungen in Q4

Verkauf und Planlösung um ein Drittel gefallen



Kritische Fälle nehmen ab

„Drohendes Aus“ unter Fünfjahresdurchschnitt



Wechselhafte Rettungsquote

2023: Zehn Prozentpunkte unter Vorjahr

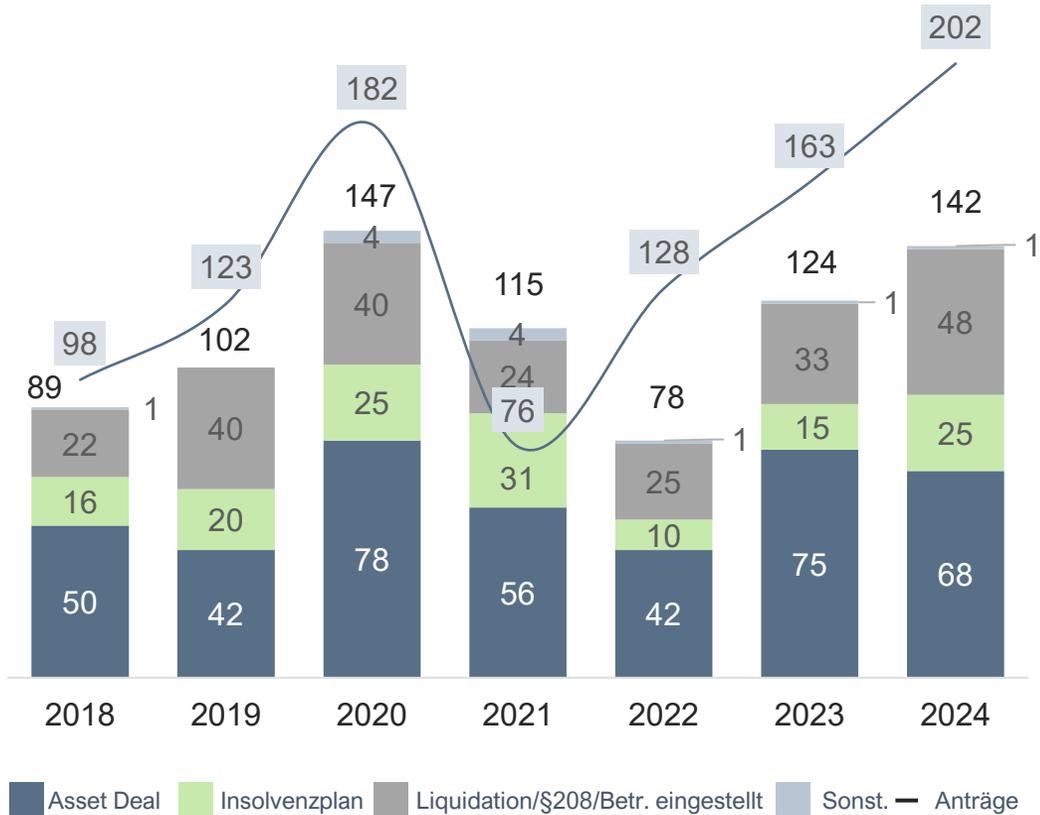


Verfahrensausgänge (nach Antragsjahr)



INSOLVENZMARKT AKTUELL

Verfahrensausgänge (nach Lösungsdatum)

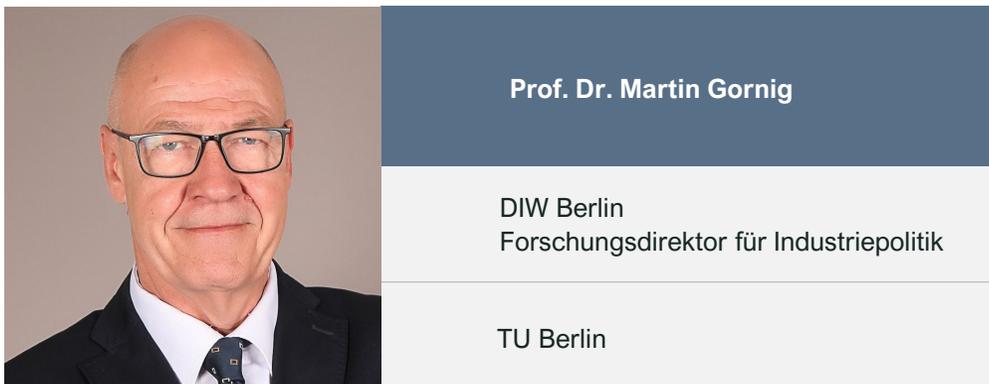


Top-Ausgänge (Q4 / 2024)

Unternehmen	Umsatz (Mio. €)	Mit- arbeiter	Verfahren ¹⁾	Ausgang	Verwalter	CRO / Berater
FTI Touristik	3.768	11.000	RI	Betrieb eingestellt (Kern- geschäft)	Axel. W. Bierbach (MHBK)	
Inapa Deutschland	773	1.018	RI	Asset Deal	Dr. Tjark Thies (Reimer RA)	
Regiomed- Kliniken	381	5.180	SV	Asset Deal	Dr. Hubert Ampferl (Dr. Beck & Partner)	Dr. Rainer Eckert (Eckert Insolvenz- recht)
Heubach	147	280	RI	Asset Deal	Dr. Andreas Kleinschmidt (White & Case)	
Deutsche Steinzeug Cremer & Breuer	147	1.079	vEV	Asset Deal	Dr. Biner Bähr (White & Case)	Detlef Specovius, Michael Böhner (Schultze & Braun)

INTERVIEW DES QUARTALS

Standort Deutschland: „Wir müssen wieder effizienter werden“



Deutschland ringt mit wirtschaftlichen Herausforderungen – Energiekrise, Deindustrialisierung und Investitionsblockaden. Forschungsdirektor Professor Martin Gornig vom DIW Berlin analysiert die aktuelle Situation und skizziert mögliche Lösungsansätze. Er plädiert für ein koordiniertes Handeln von Staat und Wirtschaft, um Schlüsseltechnologien wie Elektromobilität, KI und modulare Produktion voranzutreiben. Ein Gespräch über Effizienz, Innovation und die Zukunft des Industriestandorts Deutschland.

Prof. Dr. Gornig, ist Deutschland wieder der kranke Mann Europas?

Prof. Dr. Martin Gornig: Die Krankenstation ist ziemlich voll und Deutschland ist einer der Patienten. Europa hat extrem unter dem Energiepreisschock zu kämpfen. Die Umstrukturi-

rierungen sind sehr komplex und Länder mit einem hohen Industrieanteil wie Deutschland sind besonders betroffen. Es wäre jedoch falsch zu sagen, es sei ein spezifisch deutsches Problem. Es ist im Prinzip ein europäisches Problem, das Deutschland besonders trifft.

Welche Branchen trifft es am stärksten?

Generell leiden die energieintensiven Grundstoffindustrien: Stahl, Chemie, Aluminium. Aber auch metallverarbeitende Industrien wie Automotive und Maschinenbau. Allerdings zeigen unsere Studien, dass die Energiekosten nur für einen kleinen Teil der Unternehmen der tatsächlich entscheidende Kostenfaktor sind.

Hinzu kommt, dass steigende Energiekosten politisch gewollt sind, um Klimaschutzziele zu erreichen und den Umstieg auf umweltfreundlichere Technologien zu fördern.

„Die Krankenstation ist ziemlich voll und Deutschland ist einer der Patienten.“

Die Automobilindustrie scheint besonders im Fokus zu stehen. Wie sehen Sie die Herausforderungen in diesem Sektor?

Die Automobilindustrie hat lange gezögert, sich von erfolgreichen Geschäftsmodellen wie dem Diesel zu verabschieden. Das ist aus unternehmerischer Sicht verständlich. Der Umstieg auf Elektromobilität ist notwendig, aber wir haben ein klassisches Henne-Ei-Problem: beispielsweise ist die Infrastruktur für Elektroautos noch nicht ausreichend entwickelt, weil es zu wenig Elektroautos gibt. Solange die Verbraucher aber Schwierigkeiten beim Laden sehen, werden sie zögerlich beim Kauf von teuren Elektroautos sein. Gleichzeitig können die Hersteller die Fahrzeuge erst dann günstiger anbieten, wenn sie in großen Stückzahlen produziert werden.

INTERVIEW DES QUARTALS – PROF. DR. MARTIN GORNIG

Wie lässt sich dieser Teufelskreis durchbrechen?

Wir haben ein Investitionsproblem, das eng mit dem Technologiewandel zusammenhängt. Diese Blockade gilt es aufzulösen. Staat und Unternehmen müssen gemeinsam Förderprogramme auflegen, um Innovationen und Investitionen in andere Technologien zu organisieren. Dabei sind simultan Anwendungstechnologien (E-Autos, grüner Stahl) und Basistechnologien (Batterien, Wasserstoff) zu entwickeln.

Gibt es bereits konkrete Ansätze dafür?

Ja, auf EU-Ebene gibt es die IPCEI-Projekte (Important Projects of Common European Interest). Hier werden die Beihilferegeln außer Kraft gesetzt, sodass die Staaten Fördergelder in Milliardenhöhe für Wasserstofftechnologie, Mikroelektronik, Elektromobilität und Batterietechnik bereitstellen können. Das ist im Prinzip ein kluger Masterplan, aber wie immer in Europa ist alles sehr bürokratisch und intransparent. Daran muss noch gearbeitet werden.

Grundsätzlich müssen Unternehmer Vertrauen in die wirtschaftliche Entwicklung haben, um größere Anschaffungen zu tätigen. So wären Schlüsseltechnologien wie künstliche Intelligenz, modulare Produktion und 3D-Druck zu priorisieren. Mit klarer Kommunikation und verlässlichen Rahmenbedingungen anstatt Subventionsdschungel kann die Politik einen wichtigen Beitrag leisten.

Viele Unternehmen denken über eine Abwanderung ins Ausland nach. Wie bewerten Sie solche Überlegungen?

Diese Gedanken sind wichtig und müssen formuliert werden. Deutschland war in den letzten Jahren vor der Corona-Krise industriell sehr erfolgreich, was zu einer gewissen Satttheit geführt hat. Jetzt geht es darum, wieder die richtige Balance zwischen Kosten und Leistung zu finden oder anders gesagt wieder effizienter zu werden. Bürokratisierung und mangelnde Digitalisierung sind Ausdruck dieser fehlenden Effizienzentwicklung. Wenn Unternehmer jetzt

sagen, dass sie woanders ein besseres Paket bekommen, müssen wir uns fragen, wie wir selbst wieder besser werden können.

Wie kommt Deutschland aus diesem Dilemma?

Deutschland ist kein Billigstandort, aber wir verlieren an Effizienz. Warum zahlen wir so hohe Krankenkassenbeiträge? Warum dauern Genehmigungen ewig? In der Ineffizienz liegt das Problem. Aber ich bin optimistisch, denn Deutschland hat immer schwere Krisen gemeistert. Als in den 1980er Jahren die asiatischen Tigerstaaten die Weltmärkte aufmischten oder als die EU-Osterweiterung vor der Tür stand, gab es einen Abgesang auf die deutsche Industrie. Und was ist passiert? Das Gegenteil. Die deutsche Industrie hat sich auf andere Technologien und Produkte ausgerichtet und Marken wie AEG oder Telefunken abgestoßen und später Osteuropa als Zuliefermarkt genutzt, um selbst noch viel besser und günstiger zu werden.

Deutschland ist kein Billigstandort, aber wir verlieren an Effizienz.

Was würden Sie einem Unternehmer raten, der über Verlagerungen nachdenkt?

Ich würde auch mit Blick auf die USA zu einer starken Europa-Orientierung raten, sofern der Weltmarkt nicht zwingend ist. Europa ist einer der größten Märkte der Welt und bietet viele Möglichkeiten. Die Produktionsbedingungen in Bulgarien, Portugal oder Schweden sind völlig unterschiedlich. Diese Vielfalt kann ein Unternehmen in seiner Standortstruktur nutzen. Ich würde mich stark auf Europa fokussieren und sagen: Was ich hier produzieren und verkaufen kann, ist das Sicherste, was ich derzeit machen kann.

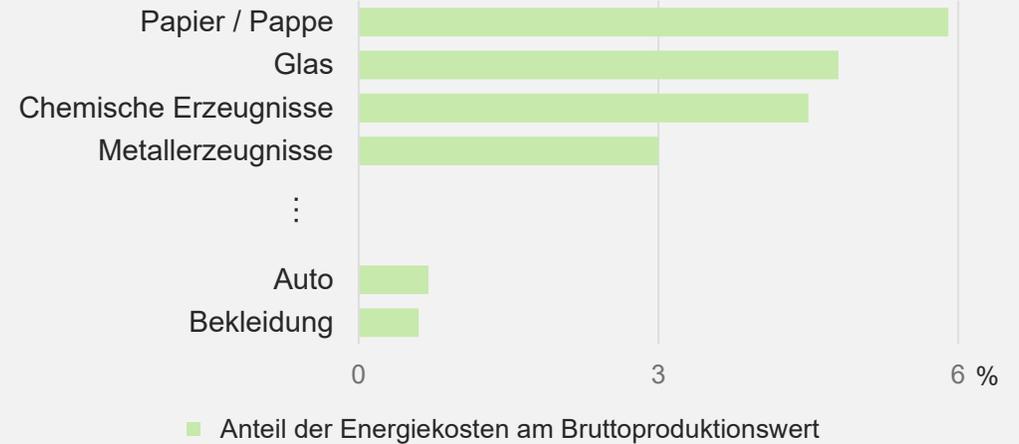
Herr Prof. Gornig, vielen Dank für das Interview.

STUDIE: POLITIKBEZOGENE WIRTSCHAFTLICHE UNSICHERHEIT

German Angst auf Höhenflug

Die Sorgen in Deutschland sitzen tief. Seit 2000 hat sich der Unsicherheitsindex „Economic Policy Uncertainty“ auf 1095 Punkte verzehnfacht. Vor allem nach Corona ist die German Angst wieder weit verbreitet und doppelt so hoch wie im europäischen Vergleich. Italiener (Index: 118) und Spanier (117) gehen gelassener mit der Zukunft um. Im Index der Forscher dreier US-Universitäten rangieren die Südländer am unteren Ende der Skala.

Die German Angst lähmt die deutsche Wirtschaft, urteilen Ökonomen der DZ Bank. Weil Wettbewerbsnachteile vor allem die Industrie belasten, soll der private Konsum die Konjunktur ankurbeln. Doch seit 2020 halten sich die privaten Haushalte beim Einkaufen zurück und erhöhen ihre Sparquote. Am meisten fürchten sich die Menschen laut einer R+V-Studie vor hohen Lebensmittelpreisen und den Folgen von Migration.



ENERGIEPREISE FÜR DIE INDUSTRIE

„Kein flächendeckendes Problem“

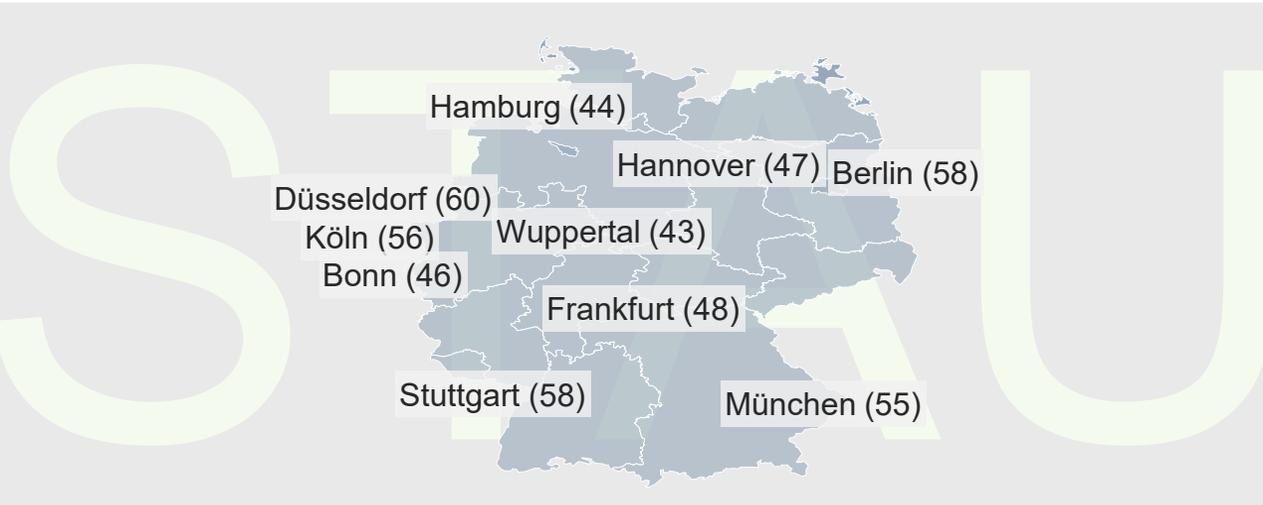
Eine drohende Deindustrialisierung ist nicht auf die steigenden Energiekosten zurückzuführen, so eine Analyse des DIW Berlin. Für den Großteil der deutschen Industrie spielen Energiekosten nur eine untergeordnete Rolle. Laut Destatis lag 2021 der durchschnittliche Energiekostenanteil am Bruttoproduktionswert unter zwei Prozent, kann aber bei einzelnen Unternehmen stark schwanken. In vielen Branchen beträgt der Anteil sogar weniger als ein Prozent. Diese Branchen repräsentieren fast 60 Prozent der industriellen Bruttowertschöpfung. Ferner hätte eine 10%ige Erhöhung der Energiekosten in 18 von 24 Industriebranchen einen ähnlichen Effekt wie eine Lohnsteigerung von lediglich 0,5 bis 1,5 Prozent. Nur vier Industriezweige weisen einen Energiekostenanteil über drei Prozent auf. Bei der Papierherstellung beträgt er 5,9 %, in der Glas-, Keramik- und Steinverarbeitung 5,6 %, bei chemischen Erzeugnissen 4,8 % und in der Metallerzeugung und -bearbeitung 4,5 %. Diese Branchen machen etwa 15 Prozent der industriellen Wertschöpfung aus.

STEHENDER AUTOVERKEHR 2024

Eine Arbeitswoche auf der Straße

Autofahrer standen 2024 mit 43 Stunden mehr als eine Arbeitswoche auf deutschen Straßen und verursachten einen wirtschaftlichen Schaden in Milliardenhöhe. Die Stadt Düsseldorf führt mit 60 Stunden das nationale Ranking an, gefolgt von Berlin und Stuttgart mit je 58 Stunden, so eine INRIX-Studie.

Die staureichsten Strecken Deutschlands waren die B2 R in München (68 Stunden), die A1 bei Köln (Leverkusener Brücke / 40) und in Berlin auf der B1 (Friedrichstraße / 40). Die Staukosten erhöhten sich bundesweit um 14% auf 3,6 Milliarden Euro, wobei Berlin mit 828 Millionen Euro die höchsten Folgekosten verzeichnete. Ursachen für die Staus sind die Rückkehr aus dem Homeoffice in die Büros und die steigenden Pendlerzahlen.



ZAHLUNGSINDIKATOR DEUTSCHLAND

Außenstände nehmen zu

Das Zahlungsverhalten deutscher Unternehmen hat sich im Winter 2024/25 weiter verschlechtert. Laut dem aktuellen Creditreform Zahlungssindikator Deutschland steigt die durchschnittliche Verzugsdauer bei Rechnungen auf gut acht Tage an.

Im 2. Halbjahr 2024 verzeichneten Kreditgeber und Lieferanten zudem einen deutlichen Anstieg der Außenstände. Rechnungen im Wert von durchschnittlich 22.239 Euro pro Kreditnehmer wurden verspätet bezahlt – ein Anstieg gegenüber dem Vorjahreszeitraum (20.847 Euro). Die Zunahme des Forderungsvolumens lässt sich sowohl auf höhere Rechnungsbeträge infolge von Preiserhöhungen als auch auf die gestiegene Anzahl an zahlungsverzögerten Rechnungen zurückführen.



Impressum

Falkensteg Corporate Finance GmbH
Peter-Müller-Straße 10 | 40468 Düsseldorf

Tel.: + 49 211 547663 0
E-Mail falkensteg@falkensteg.com
www.falkensteg.com

Autor: Jonas Eckhardt
E-Mail: jonas.eckhardt@falkensteg.com

Redaktion: Markus Haase
Research: Simon Gehrler, Felix Liebold

Der Insolvenzreport wurde mit größter Sorgfalt recherchiert. Gleichwohl wird keine Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte übernommen (Stand Dezember 2024). Die Studie ersetzt nicht eine Beratung im Einzelfall. Hierfür stehen Ihnen auf Wunsch die Autoren von Falkensteg gern zur Verfügung.

Datenquellen: Research Falkensteg, unter Einbezug von www.insolvenz-portal.de, Creditreform und Statistisches Bundesamt; Weitere Quellen: DIW Berlin, DZ Bank, Forschungsgruppe „Economic Policy Uncertainty“, Inrix, Creditreform, R+V.

5-NACH-12-INSOLVENZREPORT

Das Team hinter dem Insolvenzreport



StB Jonas Eckhardt ist Partner im Bereich Corporate Finance.

Schwerpunkte:

- M&A-Beratung sowie Verhandlungsführung
- Nationale und internationale Sell- & Buy-Side-Mandate
- Distressed-M&A (zertifizierter ESUG-Berater)

Mehr Informationen finden Sie unter: [Profil auf der Website](#)

Jonas Eckhardt

T: +49 89 61 42 42 612 | jonas.eckhardt@falkensteg.com

Georg Nikolaus von Verschuer ist Partner im Bereich Corporate Finance.

Schwerpunkte:

- M&A-Beratung in Sondersituationen (Distressed M&A)
- Unternehmensbewertung nach gängigen Bewertungsmethoden
- Strategische und strukturelle Transaktionsberatung

Mehr Informationen finden Sie unter: [Profil auf der Website](#)

T: +49 69 87 40 31 619 | georg.verschuer@falkensteg.com

Georg Nikolaus von Verschuer



Florian Weingärtner ist Partner im Bereich Corporate Finance.

Schwerpunkte:

- Distressed M&A
- Internationale M&A-Prozesse
- Unternehmensbewertung & Venture Capital

Mehr Informationen finden Sie unter: [Profil auf der Website](#)

Florian Weingärtner

T: +49 89 61 42 42 613 | florian.weingaertner@falkensteg.com

Ausgewählte Transaktionen



EMT Ingenieurgesellschaft
Dipl.-Ing. Hartmut Euer mbH



Financial Advisor Sell-Side



Saurer Technologies



Rieter AG

Beratung Eigenverwaltung



Flughafen Frankfurt Hahn



Financial Advisor Sell-Side



Financial Advisor Sell-Side